BERTOLD SPULER

# MITTELALTERLICHE GRENZEN IN OSTEUROPA

## I.

### Die Grenze des Großfürstentums Litauen im Südosten gegen Türken und Tataren

Die Grenze in dieser Richtung?
Suche den Wind auf freiem Felde!
Aleksander Jabłonowski (4)17.

Eines der am wenigsten erforschten Gebiete der Geschichte Osteuropas und des Nahen Ostens sind die Beziehungen des Großfürstentums Litauen und des Königreiches Polen zu den Türken und Tataren. Den Hauptgrund hierfür wird man in der sprachlichen Schwierigkeit und in dem Umstande zu suchen haben, daß das türkische Urkundenmaterial — sowohl in Konstantinopel als auch im General-Gouvernement — noch so gut wie nicht herausgegeben oder bearbeitet ist[1]). Immerhin gibt es wenigstens für die Zeit bis etwa 1500 ein zwar nicht unmittelbar auf den Gegenstand bezügliches, aber doch nahe verwandte Fragen behandelndes Schrifttum. Auch die Veröffentlichung nichttürkischer Urkunden aller Art für diese Jahrzehnte ist ziemlich weit fortgeschritten. Um so spärlicher sind die Arbeiten und die Quellenveröffentlichungen für die Zeit ab etwa 1500: Weder ist der zweite Band von Matthäus Dogiels „Codex Diplomaticus", der die auf die Tataren und Türken bezüglichen Urkunden enthalten sollte, erschienen[2]), noch ist die Veröffentlichung der russischen Urkun-

[1]) Olgierd Górka: Nieznany żywot Bajezida II, źródłem dla wyprawy czarnomorskiej i najazdów Turków za Jana Olbrachta (Eine unbekannte Lebensbeschreibung Bājezīds II. als Quelle für den Feldzug zum Schwarzen Meere und die Angriffe der Türken unter Johann Albrecht) (in: Kwartalnik Historyczny LII, 1938, S. 375—425), S. 375 ff.

NB. Im folgenden bedeuten die eingeklammerten Zahlen hinter Verfassernamen usw. die Nummer der Anm., in der das betreffende Werk mit vollem Titel genannt ist.

[2]) Er liegt in einer — allerdings flüchtigen — Abschrift von etwa 1820 in der Warschauer National-Bibliothek: Vgl. Władysław Konopczyński im „Polski Słownik Biograficzny" (Polnisches Biogr. Wörterbuch; in Zukunft PSB) V (Krakau 1939), S. 282.

den über die Beziehungen mit dem Süden[3]) über das Jahr 1521 hinausgekommen. So konnten die letzten Jahrhunderte, da ungedrucktes polnisches und türkisches Material (von russischem ganz zu schweigen) nicht herangezogen werden konnte, nur im Überblick behandelt werden.

Im Laufe des 14. Jhs. hat das aufstrebende litauische Reich sich — verschiedentlich im Gegensatz zu dem unter König Ladislaus I., Ellenlang (1333—1370) wieder geeinten Polen — immer weiter nach Süden vorgeschoben. Dabei fanden die ruthenischen Reiche von Halicz und Wolhynien (Lodomirien) ihr Ende; aber auch von dem übrigen Rußland, d. h. von dem unter tatarischer Oberherrschaft stehenden Gebiete der Rjurikoviči, fielen erhebliche Teile an Litauen: Das Kiever, das Černigover und das sewerische Land. Diese Ausdehnung im einzelnen zu verfolgen, ist hier nicht unsere Aufgabe; es genügt, festzustellen, daß bei der Vereinigung Litauens mit Polen unter Ladislaus II., Jagello 1386 Litauer und Tataren Nachbarn waren und in diplomatischen Beziehungen miteinander standen. Sowohl im Kiever Lande als auch in Podolien[4]) war eine litauische Grenzverteidigung organisiert; in dem letztgenannten Gebiete erfreuten sich die „Korjatowicze", die Nachkommen eines litauischen Prinzen Korjat, die seit etwa 1365 dort saßen[5]), verhältnismäßig weit-

---

[3]) Sbornik imperatorskago russkago istoričeskago obščestva, Bd. 41 und 95 = Pamjatniki diplomatičeskich snošenij drevnej Rossii s deržavami innostrannymi: Pamjatniki dipl. snoš. Moskovskago gosudarstva s Krymskoju i Nogajskoju ordami i Turciej, Band I (1474—1505) und II (1505—1521), hrsg. v. Gennadij F.eodorovič Karpov, St. Petersburg 1884 und 1895 (angeführt als „Sbornik" XLI und XCV). — (Sammlung der kais. russ. hist. Ges. = Denkmäler der dipl. Bez. Alt-Rußlands mit fremden Mächten: Denkm. der dipl. Bez. des Moskauer Reiches mit der Krim- und der Nogaischen Horde sowie mit der Türkei.)

[4]) Über die damalige fließende Grenze dieses Gebietes vgl. Aleksander Jabłonowski:Polska XVI wieku pod względem geograficzno-statystycznym (Polen im 16. Jh. in geogr.-statist. Hinsicht), [Band VIII: Die ruthenischen Lande, Wolhynien und Podolien], Warschau 1889. — Band XI: Die ruth. Lande, die Ukraine (Kiev — Braslav), Teil III, Warschau 1897. (Źródła dziejowe XIX, XXII)], Band XI, S. 4. — Ferner Józef Skrzypek: Południowo-wschodnia polityka Polski od koronacji Jagiełły do śmierci Jadwigi i bitwy nad Worskłą (1386—1399) (Die süd-östliche Politik Polens von der Krönung Jagellos bis zum Tode der Königin Hedwig und der Schlacht an der Vorskla), Lemberg 1936, S. 99. (Archiwum Towarzystwa naukowego we Lwowie, Teil II, Band XXI, Heft 1.) — Nur wenig ergeben die Angaben bei Zygmunt Gloger: Geografja historyczna ziem dawnej Polski (Geschichtliche Geographie der alten polnischen Länder), Krakau 1900, S. 51, 65, 239—270.

[5]) Vgl. Jabłonowski (4) VIH 10. — Über die Zeit ihrer Ansetzung geht die polnische Forschung auseinander. Vgl. die Zusammenfassung Stefan Krakowskis: Korjatowicze i sprawa Podolska w XIV w. w oświetlieniu najnowszej historjografji polskiej (Die Korjatowicze und die Podolische Frage im 14. Jh. in der Beleuchtung der neuesten polnischen Geschichtsschreibung), in: Ateneum Wileńskie XIII (1938), S. 250—274 (dort, S. 250, Zusammenstellung des neuesten Schrifttums). — Dazu: Józef (Fürst) Puzyna: Pierwsze wystąpienia Korjatowiczów na Rusi połud-

gehender Unabhängigkeit[6]. Das Reich der Goldenen Horde im Qypčaq war nach einer Zeit innerer Kämpfe, die das Vordringen Litauens überhaupt erst ermöglicht hatten, unter Toḫtamyš erneut geeint worden. Eine punktuell genaue Grenze nach Nordwesten hin bestand natürlich nicht: Es kann im Folgenden nur angegeben werden, wo etwa die Scheidelinie zwischen überwiegend litauischem und tatarischem Einflusse in der Steppe lag.

Zu Aussagen darüber sind wir überhaupt nur durch eine Auseinandersetzung in der Lage, die sich zwischen Witold, dem Großfürsten Litauens (und Vetter Jagellos), und Toḫtamyš abspielte. Dieser war durch die wiederholten Einfälle Tīmūrs[7] in eine ziemlich bedrängte Lage geraten und mußte sich nach Geldquellen umsehen, um sich überhaupt halten zu können. Dabei kamen er bzw. seine Ratgeber auf den Gedanken, von Litauen für die von diesem besetzten, ehemals tributpflichtigen Länder die Zahlung einer Abgabe zu fordern. Aus diesem Grunde erging 1393 ein Schreiben („Jarlyq")[8] Toḫtamyšs an Witold[9], in dem

---

niowej (Das erste Auftreten der Korjatowicze in Sūd-Ruthenien), in: Ateneum Wileńskie XIII (1938), Heft 2, S. 1—68 und Henryk Paszkiewicz: O genezie i wartości Krewa, Warschau 1938, Dodatek I (S. 264—299): Pierwsze wystąpienie Korjatowiczów na widowni dziejowej (Das erste Erscheinen der Korjatoviči auf der geschichtlichen Bildfläche).

[6] Ihr Gebiet ist nicht genauer zu bestimmen, vgl. auch: Oskar Halecki: Geografja polityczna ziem ruskich Polski i Litwy 1340—1569 (Politische Geographie der ruthenischen Länder Polens und Litauens 1340—1569), (in: Sprawozdania z posiedzeń towarzystwa naukowego Warszawskiego, wydział I und II, 10. Jg., Nr. 2 (16. II. 1917), S. 5—24), S. 13. — Über diese Fragen vgl. im einzelnen Bertold Spuler: Die Goldene Horde, Leipzig 1943 (erschienen 1942), S. 104—109. (Das mongolische Weltreich II.)

[7] Die verschiedenen morgenländischen Berichte darüber sind hrsg. von François-Bernard Charmoy: Expédition de Timoûr-i-Lenk ou Tamerlan contre Toqtamiche ... en 793 ... ou 1391, in: Mémoires de l'Acad. Imp. des Sciences de St.-Pétersbourg, VI. Reihe (Geschichte usw.), Band 3 (1836), S. 89—505. — Vgl. auch Niẓām ad-Dīn Šāmī: Historie des conquêtes de Tamerlan, intitulée Ẓafarnāma avec des additions empruntées au Zubdatu-t-tawāriḫ-i Bāysunġurī de Ḥāfiẓ-i Abrū, hrsg. v. Felix Tauer, I: Pers. Text, Prag 1937 (Monografie archivu orientálního V).

[8] Mong.: Dzarlyḫ — eigentlich ein schriftlicher Befehl oder eine Besitzurkunde des mongolischen Herrschers für seine Untertanen.

[9] Das Datum 1393 (statt 1392) ergibt sich aus alten Hofrechnungen: Franciszek Piekosiński: Rachunki dworu króla Władysława Jagiełły i królowej Jadwigi z lat 1388—1420 (Hofrechnungen König Ladislaus Jagellos und der Königin Hedwig von 1388—1420), Krakau 1896, S. 162. (Mon. medii aevi hist. res gestas Poloniae illustrantia, Bd. XV). — Vgl. Spuler (6) 131 f., 343 f.— Hrsg. wurde die Urkunde von Fürst Michail Andreevič Obolenskij: Jarlyk chana Zolotoj ordy Tochtamyša k pol'skomu korolju Jagajlu (Der Jarlyġ des Chans der Goldenen Horde Toḫtamyš an den polnischen König Jagello), Kazań 1850 und von Wilhelm Radloff: Jarlyki Toktamyša i Timur-Kutluga (Die Jarlyġs Toḫtamyšs und Tīmūr Qutluġs), in: Zapiski vost. otd. HI, vyp. I (1889), S. 1—40.— In polnischer Übersetzung wiedergegeben von Seweryn Gołębiowski in „Biblioteka Warszawska" 1853, HI, 571—574. — Das Original befindet sich im Warschauer Hauptarchiv, vgl. Ludwik Kolankowski: Dzieje

der Herrscher der Tataren seine diesbezüglichen Wünsche darlegte. Der litauische Großfürst ließ sich offensichtlich nicht näher auf die Sache ein: Er mag die Ansicht vertreten haben, daß die Steuer nicht auf dem Lande, sondern auf den Herrschern ruhe, in diesem Falle also auf den Rjurikoviči, und daß er deshalb keinen Grund habe, sich Tohtamyšs Forderungen zu fügen.

Immerhin wußte Witold nun, daß die Völker der Steppe nicht gewillt waren, ohne weiteres auf ihre Ansprüche zu verzichten, und so ergriff er die nächste Gelegenheit, sie zum Verzichte darauf zu zwingen: Nach einem neuen Vorstoße Tīmūrs 1395 war Tohtamyš trotz der litauischen Unterstützung, die Witold ihm auf seine in dem „Jarlyk" von 1393 ausgesprochene Bitte hin gewährt hatte, nicht imstande, sich in der Horde zu behaupten. Er floh auf litauisches Gebiet und schenkte Witold für das Versprechen der Hilfe und der Aufnahme in Litauen die früher tatarischen, jetzt litauischen Gebiete, wodurch die Verpflichtung, Tribut zu zahlen, auch tatarischerseits aufgehoben wurde (soweit Tohtamyš dazu befugt war).

Diese Abmachung ist freilich nicht unmittelbar überliefert: Nur mittelbar, durch Bestätigungen dieser „Schenkung" aus späterer Zeit (vgl. unten), haben wir davon Kenntnis. Feodor Petruń hat in einer besonderen Abhandlung[10] ausführlich gezeigt, daß alle späteren Urkunden dieser Art wesentlich auf jener Abmachung zwischen Witold und Tohtamyš beruhen. Auch eine sachliche Nachprüfung der aufgezählten Städte und Landschaften ergibt die Tatsache, daß die Bestätigung des litauischen Besitzes von 1507 (vgl. unten) größtenteils aus einem Insert dieser Urkunde von 1396/97 besteht. 1507 waren die wirklichen Verhältnisse ganz anders, als sie in der damaligen Urkunde verzeichnet sind: Sie beziehen sich auf das Ende des 14. Jh.s. Es ergibt sich also für die Jahrhundertwende eine Linie, wie sie Władysław Semkowicz seiner Karte von 1370[11] zugrunde gelegt hat (die

Wielkiego księstwa Litewskiego (Geschichte des Großfürstentums Litauen), Band I (1377—1499), Warschau 1930, S. 67, Anm. 2, und Stefan Marja Kuczyński: Sine wody (Die Blauen Wasser), S. 120. (Księga ku czci Oskara Haleckiego, Warschau 1935, S. 81—141.) — Zur Interpretation sind heranzuziehen auch: Stefan Marja Kuczyński: Ziemie czernihowsko-siewierskie pod rządami Litwy (Die Černigov-Sewerischen Lande unter Litauischer Herrschaft), Warschau 1936 (Praci ukraïńskoho naukovoho instytutu XXXIII); Feliks Koneczny: Geneza uroszczeń Iwana III do Rusi Litewskiej (Die Entstehung der Ansprüche Ivans III. auf Litauisch-Ruthenien), in: Ateneum Wileńskie III (1925/26) (S. 194—264), S. 196 bis 199.

[10] Antoni Prochaska: Z Witoldowych dziejów: Układ Witolda z Tochtamyszem (Aus Witolds Geschichte: Der Vertrag Witolds mit Tohtamyš), in: Przegląd Historyczny XV (1912), S. 259—264. — Feodor Petruń: Chański jarlyky na Ukraïński zemli (Die Jarlyks der Chane für ukrainische Gebiete), in: Schidnyj Svit II (1928), S. 170—187.

[11] Władyslaw Semkowicz: Polska za Kazimierza Wielkiego (1370) (Polen unter Kasimir dem Großen), Wandkarte. — Gegen die Horde hin schraffierte Grenzstreifen. — Die älteren Geschichtsatlanten Polens sind

Linie xxxxxx auf der beigegebenen Karte); allerdings muß das Gebiet von Kursk und Staryj Oskol wohl noch zu Litauen gezogen werden, um dem Stande von 1396/97 zu entsprechen[12]).

Freilich waren nicht alle Städte, die im Insert von 1507 genannt werden, um 1396 tatsächlich im Besitze Witolds: Die Bestätigung umfaßte auch die Gebiete, die der Großfürst von Litauen von Rußland zu erwerben hoffte. Nicht umsonst hatte der Vertrag mit Tohtamyš auch dessen Unterstützung für Witolds Pläne gegen die Rjurikoviči vorgesehen als Gegenleistung für die litauische Hilfe bei seiner Wiederherstellung in der Horde. 1507, im Jahre der Ausstellung der Urkunde, die das Insert enthält, konnte Litauen nicht daran denken, auf die genannten, 1396/97 nicht litauischen Städte Anspruch zu erheben: Auch das ein Beweis, daß die Aufzählung früheren Verhältnissen und nicht denen des Jahres 1507 entspricht.

Es ist hier nicht unsere Aufgabe, zu untersuchen, welche Gebiete im Norden und Osten (gegen Rußland hin) Witold damals tatsächlich besaß und welche er nur beanspruchte[13]). Worauf es hier allein ankommt, ist der Umstand, daß wir durch dieses Insert in die Lage kommen, diejenigen Gebiete festzustellen, über die die Horde am Ende des 14. Jh.s nicht mehr unmittelbar verfügte, die also seine Grenze gegen Litauen hin bildeten und die auf der Karte angedeutet sind.

Der Versuch Witolds, tatsächlich für Tohtamyš in die Verhältnisse der Tataren einzugreifen und auch die damaligen wirklichen Machthaber in der Horde zur Anerkennung der „Schenkung" Tohtamyšs zu zwingen, brachte ihm die schwere Niederlage an der Vorskla (einem Nebenflusse des Dnjeprs) im Jahre 1399 ein[14]). Da die Tataren Witold an diesem Flusse erwarteten,

---

nur wenig brauchbar; eine Zusammenstellung, vielfach mit kurzer Würdigung, findet sich bei Hruševśkyj (28) IV², S. 502 f. — Der Litauer Adolfas Šapoka: Lietuvos istorija (Geschichte Litauens), Kauen 1936 (Švietimo Ministerijos Knygų Leidimo Komisjos Leidinys Nr. 479), schließt sich auf seinen Karten den neuen polnischen vollkommen an. Ob er diese Einstellung irgendwie begründet (Anmerkungen besitzt das Buch nicht), kann ich mangels Kenntnis der litauischen Sprache nicht sagen.

[12]) Michał Żdan: Stosunki litewsko-tatarskie za czasów Witolda, w. ks. Litwy (Das litauisch-tatarische Verhältnis zur Zeit des lit. Großf. Witold), in: Ateneum Wileńskie VII (1930), S. 529—601 zieht die Grenze für 1410 von Rjazań bis an die Dnjestr-Mündung: Das wäre — mit den oben gemachten Einschränkungen — hinsichtlich des Westteils erst etwa 1419 möglich.

[13]) Vgl. auch Josef Pfitzner: Großfürst Witold von Litauen als Staatsmann, Brünn 1930, Kapitel VII. — Die Eroberungsabsichten Witolds bringt Polnoe sobranie russkich lětopisej IV, 1, 384 (I. Novg. lět.) ganz eindeutig mit seiner Unterstützung für Tohtamyš zusammen.

[14]) Prochaska, Układ (10) 260; Żdan (12) 531; Antoni Prochaska: Z Witoldowych dziejów, in: Przegląd Historyczny XV (VII.—XII. 1912), S. 259—264; Jan Natanson-Leski: Dzieje granicy wschodnej Rzptiej, I: Granica moskiewska w epoce Jagiellońskiej (Geschichte der Ost-Grenze der Republik, I: Die Moskauer Grenze in jagellonischer Zeit), Lemberg-

## Erläuterungen zur Karte

Es bedeuten die Linien

— — — — — Mittlere Grenzlinie der gegen das Tatarische hin schraffierten Grenzfläche auf der Karte Władysław Semkowiczs für die Zeit um 1370 (11).

. . . . . Die Ost- und Südgrenze nach Oleksander Andrijašiv: Narys istoriï kolonizaciï Perejaslavśkiï zemli do počatku XVI v. (Abriß der Besiedlungsgeschichte des Perejaslavl'er Landes bis zum Beginn des 16. Jh.s), in: Zbirnyk Istoryčno-filolohyčnoho Viddilu Ukr. Ak. Nauk XXVI (1931).

o.o.o.o.o.o.o.o.o Grenze nach Abschluß der litauisch-russisch-tatarischen Kämpfe im Jahre 1503 nach Jan Natanson-Leski (14.)

-.-.-.-.-.-.-.- Grenze nach der Dokladnaja Zapis' von 1540 (vgl. im Texte, S. 163).

-x-x-x-x-x-x-x Grenze nach der Karte Władysław Semkowiczs für 1582—1770 (66).

Grenze bei Beauplan 1648—1660 (vgl. im Texte S. 165). — Ebenso auf der Karte Sansons von 1674, die Beauplans Arbeit benützt, bei Cordt (64) III.

Grenze zwischen Podolien und dem übrigen Polen: 1672—1699 türkisch-polnische Grenze (nach Aleksander Jabłonowskis Atlas (59), Karte VI, VII, IX, X, XIV).

III—III—III—III Die Grenze nach den Karten Johann Joachim de Rossis 1684 und Jaillots 1696, bei Cordt (64), Karte VI, VII.

Die Grenze von 1699/1703 nach Aleksander Jabłonowskis Atlas (59), Karte VII, X, XI, XIV, XV, XVI.

— — — — — — Die Tataren-Wege (Czarny szlak usw.) nach Jaillot bei Cordt (64) VI.

Die eingeklammerten Zahlen hinter Verf.-Namen usw. bedeuten auch hier die Anm. im Texte, wo sich der genaue Titel findet (vgl. Anm. 1 des Textes).

darf man annehmen, daß er die Nordgrenze des unzweifelhaft tatarischen Gebietes, also die Südgrenze des neutralen (bzw. umstrittenen) Grenzstreifens, der sog. „Wilden Felder" (Dikija polja, Dzikie pola), zwischen Litauen und der Horde bildete[15]. Die Folge dieser Schlacht für Witold war die Notwendigkeit, den Tribut nun doch, wenigstens für eine gewisse Zeit, zu zahlen. Die Nachrichten darüber sind freilich nicht sehr häufig. Eine Urkunde von 1401 beweist, daß in Podolien, aus dem die Korjatoviči[16] inzwischen verdrängt waren, tatsächlich die Tataren-Abgabe erhoben wurde[17]. Eine Verschiebung der Grenze ist wohl höchstens insofern eingetreten, als in der Steppe nunmehr der Einfluß Edigüs, des Siegers von der Vorskla und wirklichen Machthabers in der Goldenen Horde, überwog, und das Land an der Südgrenze wieder häufiger tatarischen Einfällen ausgesetzt war. Es darf hier bemerkt werden, daß im Laufe des 15. Jh.s alle Burgen des Kiever Landes solche Anstürme zu erdulden hatten: auf dem rechten Dnjepr-Ufer Kiev, Kanëv, Čerkassy und auch die weit im Lande liegenden Mozyŕ, Ovruč und Žitomir, und auf dem linken Ufer Osteŕ an der Desna, Perejaslavľ, Kremenčug am Dnjepr, Romny an der Sula, Chotěň, Žolvjaž am Psël sowie Chotmysľ (Chotmyžsk) an der Vorskla[18].

Die äußersten litauischen Punkte waren damals die St. Johanns-Festung und Tavań am Dnjepr, beide Gründungen Witolds, von denen aber Tavań von Litauen bald nicht mehr gehalten werden konnte[19], und schließlich Čerkassy. Dem Schutze der Grenze diente die Ansiedlung von Ritter-Geschlechtern in der Grenzmark[20], die nun die allzu selbständigen Korjatoviči in Podolien

---

Warschau 1922, S. 24 (Rozprawy historyczne Towarzystwa naukowego Warszawskiego, Band I, Heft 3).

[15] Vgl. Natanson-Leski (14) 9, Anm. 1.

[16] Vgl. oben, S. 153.

[17] Adam Chmiel: Zbiór dokumentów znajdujących się w bibliotece hr. Przezdzieckich w Warszawie (Sammlung von Urkunden aus der Bibliothek der Grafen Przezdziecki in Warschau), Krakau 1890, S. 11, Nr. 6. — Spuler (6) 344.

[18] Natanson-Leski (14) 34. Für die Mitte des 16. Jh.s vgl. Sbornik (wie Anm. 3) LIX (Russ.-poln. Bez. II), St. Petersburg 1887, S. 550, und Natanson-Leski (14) 150 f. — Treffende Bemerkungen über die Tatarenwege auf dem Landrücken zwischen den Wasserscheiden macht Ernst (44) 26 ff., 30. — Über die litauischen Grenzfestungen vgl. P. G. Klepatskij: Očerki po istorii kievskoj zemli, Bd. I: Litovskij period, Odessa 1912, S. 128 ff. (Zap. Imp. Novoross. Univ., Ist.-fil. Fak., Bd. V.).

[19] Natanson-Leskis (14) Ansicht (S. 28), es sei immer litauisch geblieben, ist sicher irrig. — Vgl. Pfitzner (13) 150. — Philipp Bruuns Aufsatz: Bereg Černago morja meždu Dněprom i Dněstrom po morskim kartam XIV-go i XV-go stolětija (Das Ufer des Schwarzen Meeres zwischen Dnjepr und Dnjestr nach Seekarten des 14. und 15. Jh.s), in: Zapiski Odessk. obšč. ist. i drevn. IV (1858/60), S. 244—260 enthält nichts zu unserer Frage.

[20] Akta grodzkie i ziemskie z czasów Rzeczypospolitej Polskiej z archiwum tak zwanego bernardyńskiego we Lwowie (Burg- und Landurkunden aus den Zeiten der Polnischen Republik im sog. Bernhardiner-

ablösten. Solche Aufgaben übertrug Witold aber auch mit der Haupthorde verfeindeten Tataren, und zwar nicht nur im Norden um Troki usw.[21], sondern auch im Südosten, in dem Raume östlich von Mužeč, vom Svapa-Knie südlich von Ryl'sk an, am Oberlaufe des Psëls und der Vorskla, am obern Donec mit Bělgorod, am Mittellaufe des Oskols mit der gleichnamigen Stadt und an der oberen Stillen Sosna und dem obern Sejm. Es handelt sich um die tatarischen Adelsgeschlechter der Sarajewicze und Jahołdajewicze[22].

Wirksamer als die Vorbereitung einer Verteidigung des Landes war aber die Möglichkeit von Eingriffen, die der innere Zustand der Horde Witold bot. Die Streitigkeiten rivalisierender Chane erlaubten Witold im zweiten Jahrzehnt des 15. Jh.s, es durchzusetzen, daß seine Kandidaten für den Thron der Tataren, des öftern Söhne Tohtamyšs, zeitweise die Oberhand behielten. Obwohl sie sich nicht dauernd behaupten konnten, sah selbst Edigü sich kurz vor seinem Tode (1419) genötigt, eine Übereinkunft mit Witold zu schließen, der von da an bis zu seinem Ableben 1430 einen sehr wesentlichen Einfluß in der Horde behielt[23]. Zweifelsohne ist die Tributpflicht von 1401 dadurch von selbst gegenstandslos geworden.

Dieser Einfluß Witolds und die eben genannten Abmachungen haben der polnischen Geschichtswissenschaft Anlaß gegeben, von einer polnisch-litauischen Herrschaft „od morza do morza" (von Meer zu Meer) zu sprechen. Soweit man darunter eine Ausdehnung der unmittelbaren litauischen Staatshoheit versteht, trifft das gewiß nicht zu. Vor allem ist unrichtig, was Konstanty Świdziński zur Unterstützung dieser Anschauung angeführt hat[24], daß nämlich die Chane der Goldenen Horde damals „zum Zeichen

---

Archiv in Lemberg), Band V (Lemberg 1875), S. 165 f., Nr. 126; S. 179 f., Nr. 131; S. 204, Nr. 154. — Ždan (12) 580—585. — Der Besitz Spytkos von Molsten (Melsztyn) 1395 in Podolien umfaßt: Kamenec, Skala, Smotryč, Bakota u. Červenogorod: Pfitzner (13) 151. — Über die Abgrenzung gegen Ungarn hin in der Moldau vgl. Codex epistularis Vitoldi, m. ducis Lithuaniae, hrsg. v. Antoni Prochaska, Krakau 1882, S. 229 f. (Mon. med. aevi VI).

[21] Dazu vgl. Stanisław Kryczyński: Tatarzy Litewscy. Próba monografii historyczno-etnograficznej (Die litauischen Tataren. Versuch einer geschichtlich-völkerkundlichen Einzelabhandlung), Warschau 1938 (Rocznik Tatarski III) und das dort genannte Schrifttum.

[22] Nach der Karte am Ende von Kuczyńskis Buche (9). — Vgl. auch Kuczyński (9) 43 f., 184 f., 227 f.; Petruń (10) 177 f.; Stefan Marja Kuczyński: Jahołdajewicze, in: Miesięcznik Heraldyczny 1934, 3, S. 33 ff.

[23] Vgl. das Schreiben des Grafen Franz von Aquaviva an Witold vom Ende 1429, in: Codex epistularis Vitoldi, m. ducis Lithuaniae (1376—1430), hrsg. v. Antoni Prochaska, Krakau 1882, S. 881 Mitte, in Nr. 1394. — Ferner Koneczny, Geneza (9) 200.

[24] Bei Juljan Bartoszewicz: Pogląd na sprawy Polski z Turcją i Tatarami (Überblick über die Beziehungen Polens zu Türken und Tataren), Warschau 1860, S. 19—23.

ihrer Abhängigkeit" eine neue Tamġa[25] (ᠲᠠᠮᠭᠠ) eingeführt hätten. Dieses Zeichen erscheint schon wesentlich früher[26]. Die bei Świdziński abgebildeten Münzen mit lateinischer und türk-tatarischer (bzw. arabischer) Aufschrift stammen aus Kaffa und sind genuesische Prägungen. Ihre Zuweisung an die Krimtataren durch Świdziński beruht auf einem Lesefehler der Inschrift[27]. Dagegen mußte Witold sich auf seinen Münzen gelegentlich zur Aufnahme der Abzeichen der tatarischen Herrscher entschließen. Solche Münzen kennen wir aus Kiev[28].

Allerdings wird mit einer starken Ausdehnung der litauischen Einfluß-Zone zu rechnen sein, die durch Besatzungen Witolds in Ḥāǧǧī-Bej (Chadžibej) am gleichnamigen Liman nordöstlich vom heutigen Odessa[29] und in Očakov (damals Qara Kerman = Schwarzenburg, im Gegensatz zu Aq Kerman = Weißenburg) gesichert wurde. Von Ḥāǧǧī-Bej aus konnte Jagello sogar 1415 während der türkischen Belagerung Konstantinopel mit Getreide versorgen[30]. Auch sonst wird der Handel hier eine Rolle gespielt

---

[25] Die „Tamġa" war ursprünglich eine Herdenmarke und wurde dann infolge ihrer Eigenschaft als Unterscheidungszeichen gewissermaßen zum Staatsemblem (Hoheitszeichen); vgl. Spuler 262 f.

[26] Seit Möngke Temür (1266/67): Vgl. die Münzsammlung des Berliner Kaiser-Friedrich-Museums und Stanley Lane-Poole: Catalogue of the Oriental Coins of the British Museum, Band VI, London 1881, S. 120, Nr. 352 ff. — Spuler 263.

[27] Christian Martin Frähn: Recensio numorum Muhammedanorum academiae imperialis scientiarum Petropolitanae, St. Petersburg 1826, S. 411 f., Nr. 47 (ohne Prägeort). — Vgl. die Abbildung bei Bartoszewicz (24). — Über den Lesefehler vgl. Vl. L. Jurgevič: O monetach genuézskich nachodimych v Rossii (Über die in Rußland gefundenen genuesischen Münzen) (in: Zapiski Odessk. Obšč. Ist. i drevnostej VIII [1872], S. 147—160), S. 148 f.

[28] Vgl. Mychajlo Hruševśkyj: Istorija Ukraïny-Rusi (Geschichte der Ruś-Ukraine), 2. Aufl., Band IV, Lemberg 1907, S. 84 f. — Über russische Münzen unter tatarischer Herrschaft, mit tatarischer oder tatarisch-russischer Aufschrift, vgl. die Ausführungen Christian Martin Frähns: Die Münzen der Chane vom Ulus Dschutschi's oder der Goldenen Horde . . ., St. Petersburg und Leipzig 1832, S. V ff.

[29] Natanson-Leski (14) 29. — Bernard Wapowski z Rachłamowic: Dzieje korony polskiéj i Wielkiego Księstwa Litewskiego od roku 1380 do 1535 (Geschichte des poln. Krongebietes und des Großfürstentums Litauen 1380—1535), (hrsg. von Mikołaj Malinowski, Band I—III, Wilna 1847—1848), Bd. II, S. 59 ist eigentlich der einzige mittelalterliche Geschichtsschreiber, der eine Eroberung der Küste zwischen Bug und Dnjestr durch Witold meldet.

[30] Vgl. Długosz XI 88; Polnoe sobr. russk. lět. II 353; Martin Kromer: Kronika (= Poln. Übersetzung von „De origine et rebus gestis Polonorum), S. 279. (Zbiór dzieiopisów polskich, Bd. III, Warschau 1767.) — Im allgemeinen führte freilich der Handelsweg aus Polen ans Schwarze Meer keineswegs über die Küstenstädte zwischen Dnjepr und Dnjestr (was bei einer festen Beherrschung zu erwarten gewesen wäre), sondern über die Moldau; vgl. Petre P. Panaitescu: La route commerciale de Pologne à la mer Noire au Moyen âge, Bukarest 1934, S. 19—23 (Sonderdruck aus Revista Istorică Română, Bd. III, Heft 2/3) und Maryan Dubiecki: Kaffa, osada genueńska i jej stosunek do Polski w XV wieku (Die genu-

haben, die noch näherer Untersuchung — auch auf eventuelle litauische Fahrten auf dem Schwarzen Meere — bedarf. Daraus kann auf eine wirkliche Beherrschung des Küstensaumes am Schwarzen Meere zwischen Dnjestr- und Dnjepr-Mündung nicht mit Sicherheit geschlossen werden. Die durch die Schlacht bei Angora 1402 und die nachfolgenden Bürgerkriege geschwächte Türkei und die im Zerfall begriffene Goldene Horde konnten gelegentlichen Vorstößen der litauischen Macht bis ans Meer im letzten Jahrzehnt Witolds sicher nicht entgegentreten: Vorwiegender Einfluß ist aber noch nicht politische Souveränität. 1420 baute Witold überraschend (das auf dem Gebiete des Lehnsstaates der Moldau gelegene) Aq Kerman aus[31]. Als äußerste Grenze dieses Zustandes wird man mit Aleksander Jabłonowski[32] allenfalls den Beginn der Herrschaft Kasimirs IV. (d. h. die Schlacht bei Warna 1444) annehmen dürfen. Die Nachwirkungen freilich reichen noch mindestens hundert Jahre weiter.

Bald nach Witolds Tode zerfiel die Horde endgültig. Neben der Ablösung der Chanate Kazań und Astrachań erfolgte die Machtergreifung der Familie Girai auf der Krim und in der Gegend von Perekop, und zwar mit litauischer Hilfe[33]. Die Girais betrachteten sich als Nachfolger der Gesamthorde einstweilen für die westlichen Gebiete. Sie waren es, die Tohtamyšs „Schenkung" und damit die bisherige Grenze bestätigten[34]. Ob dies bei jedem Herrscherwechsel erneut geschah, ist nicht sicher aus-

---

esische Niederlassung Kaffa und ihr Verhältnis zu Polen im 15. Jh.), in: Przegląd powszechny XII (1886), S. 56—64, 216—227. — Aq Kerman war im 15. Jh. (sicher seit etwa 1410; vgl. Johann Nistor: Die auswärtigen Handelsbeziehungen der Moldau im XIV., XV. und XVI. Jh., Gotha 1911, S. 181 f.) in moldauischem Besitz und ein bedeutender Ausfuhrhafen für polnisches (podolisches) Getreide, das bis nach Kypern ging (vgl. Sarnicki bei Jan Długosz: Annales seu cronice inclyti regni Polonie = Joannis Długossii senioris canonici Cracoviensis opera (Band XI bis XIV, hrsg. v. Konst. u. Gustav Przezdziecki, Krakau 1873—1878), Bd. XIV, S. 59). Kasimir IV. trug sich mit der Absicht, die Stadt zu erobern, ohne dies zu verwirklichen.

[31] Nach dem belgischen Reisenden Gilbert (Ghillebert) de Lannoy: Oeuvres, hrsg. v. Charles Potvin und Jean Charles Houzeau, Löwen 1878, S. 59—61, vgl. Pfitzner (13) 163. — Zu Aq Kerman vgl. Anm. 30.

[32] Jabłonowski (4) XI 5. — Über den örtlichen und zeitlichen Umfang der polnischen Herrschaft in diesen Gebieten sagen die Münzen nichts aus, da sich in der fraglichen Gegend keine Prägestätten befinden. — Trotzdem dehnt Halecki (6) auf seiner Karte das litauische Gebiet für die Zeit um 1450 nicht nur bis ans Schwarze Meer aus, sondern läßt die litauische Grenze auch östlich am ganzen Dnjepr entang laufen (soweit das auf seiner Karte sichtbar ist).

[33] Kolankowski, Dzieje (9) I 257, Anm. 9. — Zum Folgenden bis zum Untergang der Goldenen Horde vgl. Ludwik Kolankowski: Problem Krymu w dziejach jagiellońskich (Das Problem der Krim in der jagell. Gesch.), in: Kwartalnik Historyczny IL (1935) (S. 279—300), S. 288—293.

[34] Cod. ep. Vit. (23), S. 1113, Nr. 683; Koneczny, Geneza (9) 201 bis 203.

zumachen[35]. Die litauischen Großfürsten haben auch nicht allzu sehr darauf gedrängt; denn die Erneuerung der Urkunde schloß auch die Möglichkeit einer Ablehnung der „Schenkung" und damit allerlei Wirrnisse in sich.

Das Bestehen mehrerer Horden bot dem politischen Gegenspiel reiche Möglichkeiten, die von Litauen und Moskau eifrigst ausgenützt worden sind, ohne daß wir hier ihre Einzelheiten verfolgen müßten. Trotz der anfänglichen nahen Verbindung Litauens mit den Girais und trotz vieler Versuche zur Aufrechterhaltung dieses Verhältnisses bildete sich schließlich gegen 1480 eine Übereinkunft Moskaus mit Mengli Girai I., dem Herrscher der Krim, heraus, während Kasimir IV. von Litauen (und Polen) mit der Goldenen (oder, wie sie jetzt meist hieß, Großen) Horde in nähere Beziehungen trat. Daß wenigstens eine Art von Bündnis zwischen diesen beiden Mächten bestanden hat, ist von Stefan Marja Kuczyński[36] jüngst gegen Feliks Konecznys Ausführungen[37] sehr wahrscheinlich gemacht. Trotzdem hat Kasimir IV. Ahmed, den Chan der Goldenen Horde, 1480/81 im Stiche gelassen und so mittelbar seinen Untergang verursacht. Das ist nicht etwa ein Zeichen dafür, daß Koneczny recht hätte, wenn er nähere Beziehungen in Abrede stellt, denn Großfürst Alexander hat um die Jahrhundertwende — sehr zu seinem Nachteil — die Söhne Ahmeds ebenso den Scharen Mengli Girais und damit dem Untergang (1502/03) preisgegeben[38].

Die Zersprengung der letzten Reste der Goldenen Horde und der endgültige Sieg des Krim-Chans beraubten Litauen eines wertvollen Bundesgenossen. Nun schob sich Moskau durch ganz Sewerien bis an den mittleren Dnjepr vor[39]. Die Lage im Süden hatte sich auch sonst sehr erheblich geändert. Nach der Eroberung Kaffas (Feodosijas) durch die osmanischen Türken 1475 hatte sich Mengli deren Oberherrschaft unterstellen müssen, war aber auch ihrer Unterstützung teilhaftig geworden; außerdem waren 1484 die Festungen Kilia (an der Donau-Mündung) und Aq Kerman in türkische Hände gefallen, was Litauen die Bewegungsfreiheit zwischen Dnjestr und Bug gänzlich raubte. Die Wiedereroberungsversuche Johann Albrechts von Polen schlugen fehl[40].

---

[35] Vgl. Koneczny, Geneza (9) 206.

[36] Vgl. oben, Anm. 9.

[37] Feliks Koneczny: Rzekoma koalicja Litwy z Tatarami przeciwko Moskwie w r. 1480 (Die angebliche Koalition Litauens mit den Tataren gegen Moskau), in: Ateneum Wileńskie I (1923), S. 140—204, 352—397.

[38] Kuczyński, Ziemie (9), S. 317—337; Spuler (6) 183 f., 202 ff.

[39] Vgl. Spuler a. a. O.

[40] Ludwik Kolankowski: Polska Jagiellonów. Dzieje polityczne (Das Polen der Jagellonen. Pol. Gesch.), Lemberg 1936, S. 158 f. — Vgl. ferner: Kazimierz Pułaski: Stosunki z Mengli-Girejem, chanem Tatarów perekopskich. Akta i listy (Beziehungen zu Mengli Girai, Chan der Perekoper Tataren. Urkunden und Briefe), Krakau-Warschau 1881. — Bolesław Stachoń: Polityka Polski wobec Turcji i akcji antytureckiej w wieku XV do utraty Kilji i Białogrodu (Polens Politik gegenüber der Türkei und den türken-

Nun konnte Mengli Girai I. sogar die Tribut-Frage erneut ins Rollen bringen: Kiev, Kanëv, Birin, Putivl' und Čerkassy sollten, wo nicht abgetreten werden, so doch abgabenpflichtig sein[41].

Es waren längere Auseinandersetzungen nötig, bis der Krim-Chan sich am 2. Juli 1507 (21. Šafer 913 H.) bequemte, Tohtamyšs Schenkung zu bestätigen. Es ist dies jene Urkunde, in der sich als Insert die Aufzählung der Städte von 1396/97 erhalten hat[42]. Sie war zwar in gewissen Einzelheiten ergänzt, etwa durch die Erwähnung von Chadžibej und Majaki, die erst nach 1415 als litauische Stützpunkte erscheinen[43]. Trotz alledem entsprach die Urkunde keinesfalls dem damaligen Stande: Ihre Verwirklichung hätte nicht nur mit Rußland, sondern auch mit der Krim zu blutigen Verwicklungen geführt, wie Ludwik Kolankowski richtig bemerkt[44]. Unter diesen Umständen ist ihr Wert für die hier in Frage stehende Zeit ziemlich beschränkt. Unter Berücksichtigung aller Umstände wird man Jan Natanson-Leski zustimmen können, der als Grenze des litauischen und tatarischen Gebietes eine Linie vom obern Sejm und Psël zum obern Orël und der mittlern Samara zieht, unter ausdrücklicher Hervorhebung des Umstands, daß der litauische Einfluß keinesfalls weiter reichte und daß auch das Stromgebiet der Samara keineswegs als sicherer litauischer Besitz anzusehen sei[45]. (Auf der Karte die Linie ooooooo).

---

feindlichen Unternehmungen im 15. Jh. bis zum Verluste Kilias und Aq Kermans), in: Archiwum Towarzystwa Naukowego we Lwowie, Teil II, Bd. VII, Heft 2 (Lemberg 1930). — Władysław Tomkiewicz: Polska polityka czarnomorska w dobie nowoczesnej (Die polnische Schwarzmeer-Politik der Neuzeit), in: Przegląd Historyczny, Reihe II, Bd. X (1932/33), S. 414—432. — Josef Macůrek: Zapas Polska a Habsburků o přístup k Černému Moři na sklonku 16. stol. (Der Kampf Polens und der Habsburger um den Zugang zum Schwarzen Meere am Ende des 16. Jh.s), Prag 1931 (Facultas Philosophica universitatis Carolinae Pragensis, Sbirka pojednání a rozprav XVIII). — Schließlich die Arbeiten Fryderyk Papées, bes. Jan Olbracht (Johann Albrecht), Krakau 1936. — Spuler (6) 195 f.

[41] Kolankowski, Polska (40) 166; Ders., Problem (33) 286 f.; Sbornik (3) XXXV, Nr. 62; XLI, Nr. 66, S. 321; Kuczyński, Ziemie (9) 315 f. — Über die Grenze bei Tavaň vgl. Gloger (2) 252, 256.

[42] Akty otnosjaščiesja k Istorii Zapadnoj Rossii (Urkunden zur Geschichte West-Rußlands), Band II, St. Petersburg 1848, S. 4 f., Nr. 6; Pułaski (40) S. 313—315, Nr. 90; vgl. Kuczyński, Ziemie (9) 58; Petruń (10) 186; Hruševśkyj (28) 86 f.; Prochaska, Układ (9) 259; Kolankowski, Dzieje (9) I 70; Kolankowski, Problem (33) 271. — Daß „keinerlei genauere Bestimmung des Gebietes möglich" sei, wie Dmitrij Ivanovič Évarnickij-Javornickij: Vol'nosti zaporožskich kazakov. Istoričesko-geografičeskij očerk (Die Freiheiten der Zaporoger Kosaken. Gesch.-geogr. Skizze), St. Petersburg 1890, meint, ist unrichtig.

[43] Vgl. oben, S. 156.

[44] Kolankowski, Problem (33) 290. — Vgl. auch Nikolaus Karl Ernst: Die ersten Einfälle der Krimtataren im Süden Rußlands, S. 23 (in: Ztschr. f. Osteur. Gesch. III, 1913, S. 1—58).

[45] Natanson-Leski (14) 95.

Die Ansprüche des Krim-Chans gingen noch darüber hinaus. Er forderte am 31. August 1515 die Anerkennung seiner Hoheitsrechte auch über Brjansk, Starodub, Počań, Novyj Gorodok, Ryl'sk, Putivl', Karačev und Radogošč[46]). Aber auch die litauischen Wünsche griffen weiter aus, wobei ebenfalls auf geschichtliche Entwicklungen zurückgegangen wurde. Das ergibt sich deutlich aus dem Rechenschaftsbericht (Dokladnaja zapiś) für König Sigismund I. von 1540, der über die litauisch-tatarische Grenze berichtet[47]). Danach reichte das polnische Gebiet von der Einmündung der Murachva in den Dnjestr bei Bender (Teginja = Tighina)[48]) diesen entlang bis ans Meer, weiter durch die Küstenlimane an Očakov (das zu „Polen" gehört!) vorbei den Dnjepr aufwärts bis Tavań, dann dem Oveč entlang und von dessen Oberlauf bis an die Samara und schließlich den Orgěj aufwärts über den Donec bis zur Stillen Sosna[49]). Hierdurch ergibt sich etwa die Linie ------- der Karte. Ohne weitere Nachprüfung ersieht man, daß hier nicht der wirkliche Grenzverlauf (mindestens im westlichen Teile), sondern der Umfang der polnischen Ansprüche zu Papier gebracht ist.

Die Aufrechterhaltung der litauischen Forderungen auf Grund der Lage zur Zeit Witolds zeigt sich auch in der königlichen Anweisung für die Abgrenzung im Südosten aus dem Jahre 1542, die feststellt, Očakov sei zwar dem osmanischen Sultan überlassen, gehöre aber „eigentlich" zu Litauen, und zwar wegen der Huldigung („posług") der Tataren für dieses Gebiet (Edisań)[50]). All das zeigt nur, daß um die Mitte des 16. Jh.s keine wirklich feste, allgemein anerkannte Grenze bestand. Die Karte Wenzel Grodeckis im Atlas des Ortelius von 1571 bestätigt dies, indem sie nach Südosten überhaupt keine Scheidelinie angibt[51]).

---

[46]) Sbornik (3) XCV, S. 154, in Nr. 10.

[47]) Akty Zapadnoj Rossii (42) II, S. 361 f., Nr. 199; dasselbe polnisch bei Matthaeus Dogiel: Limites Regni Poloniae et Magni Ducatus Lithuaniae ex originalibus et exemplis authenticis descripti, Wilna 1758, S. 61 f.

[48]) Dieses muß hier gemeint sein. Um die litauische Festung Tiahin (Tiaginka) an der Mündung des Dnjeprs kann es sich nicht handeln. Über diese vgl. Feliks Koneczny: Sprawy z Mengli-Girejem (Die Beziehungen, zu Mengli Girai), (in: Ateneum Wileńskie IV [1927], S. 138—189, 287—348), S. 176 f.

[49]) Leider gelang es mir nicht, alle Fluß-Namen zu erklären. — Vgl. auch die Karten, die dem Aufsatze H. Michows beigegeben sind (Grenze in ziemlich gleichbleibendem Abstand östlich des Dnjeprs): Das erste Jahrhundert russischer Kartographie 1525—1631 (in: Mitteilungen der geogr. Gesellschaft in Hamburg 21, 1906, S. 1—61). — Dazu: Weitere Beiträge zur älteren Kartographie Rußlands, ebd. 22 (1907), S. 125—171.

[50]) Dogiel, Limites (47) 54—56, 58 f.; danach bei Jabłonowski (4) XI 5 f.; vgl. Gloger (2) 263, 266. — Die Urkunde über diese Abgrenzung findet sich nach Władysław Konopczyński: Polska a Turcja 1683—1792 (Polen und die Türkei 1683—1792), Warschau 1936, S. 53, Anm. 25 im Warschauer Staatsarchiv.

[51]) Das hebt auch Martin Kromer hervor: Polonia sive ... (1578),

Das eben Gesagte läßt immerhin erkennen, daß man unter den Sigismunden bestrebt war, an Ort und Stelle einigermaßen klare Verhältnisse zu schaffen und eine annähernde Grenze zu ziehen. Wie unsicher die Unterlagen dafür waren, beweist die Anordnung, daß das Vorhandensein tatarischer Gräber als wichtiges Zeugnis für die Zugehörigkeit des Landes zu gelten habe. Eine Abmachung durften litauische Unterhändler nur dann schließen, wenn sie für Polen nicht zu ungünstig ausfiel![52]

Diese Abgrenzung wurde offenbar nicht zu Ende geführt; jedenfalls ist ihr Ergebnis nicht überliefert (oder nicht veröffentlicht?). Auch die verschiedenen Verträge, die zwischen Polen und der Türkei (bzw. den Krim-Tataren) in dieser Zeit abgeschlossen wurden[53], enthalten nichts über einen bestimmten Grenzverlauf, weder der polnisch bzw. lateinisch noch der türkisch überlieferte Text, soweit dieser in den Reichsgeschichtsschreibern und andern Darstellungen enthalten ist[54]. Gelegentlich verpflichtet ein Friedensschluß einen oder beide Teile, „in der Nähe der Grenze" keine Bollwerke zu errichten, oder befiehlt die Herausgabe eroberter Festungen, so 1621 Chotins, das wieder an die Moldau kam[55]. Eine Festlegung oder Beschreibung der Grenze erfolgt nicht. Die Grenzzwischenfälle dauern das 17. Jh. über fort.

Trotzdem dürfen wir — auch abgesehen von den oben erwähnten Versuchen einer Grenzbestimmung — mit der allmählichen Herausbildung einer genaueren Scheidelinie rechnen. Die Türken mußten nämlich 1699 den Polen die Landschaft Podolien zurückgeben, die sie 27 Jahre vorher bekommen hatten (vgl. unten). Über die Grenzen dieses Gebietes erfolgte 1699 keine Erörterung: Sie sind also im wesentlichen (vgl. aber die Grenzbeschreibung von 1703!) als feststehend und bekannt vorausgesetzt worden. Da Podolien „zurückgegeben" wurde[56], müssen die Grenzen von 1672 innegehalten worden sein: Diejenigen von 1699 müssen auch schon 1672 gegolten haben. Sie sind durch Stanislaus Koniec-

---

hrsg. v. Wiktor Czermak, Krakau 1901, S. 16 (Biblioteka pisarzów polskich 40). — Vgl. Kolankowski, Polska (40) 317 und Bolesław Olszewicz: Kartografja polska XV i XVI wieku (Przegląd chronologiczno-bibliograficzny) (Die polnische Kartographie des 15. und 16. Jh.s. Chronologisch-bibliographischer Überblick), in: Polski Przegląd Kartograficzny VIII (1930), S. 159 f., Nr. 24.

[52] Dogiel, Limites (47) 58 f.

[53] Vgl. Bertold Spuler: Europäische Diplomaten in Konstantinopel bis zum Frieden von Belgrad 1739, Teil V (in: Jahrbücher f. Gesch. Osteuropas I, 1936, S. 383—440), S. 389 ff. — Bartoszewicz (24).

[54] Die Urkunden in der Türkei werden erst jetzt ganz allmählich zugänglich gemacht, aber noch keineswegs ausgewertet. — Daß die türk. Geschichtsschreiber der Frühzeit über Polen nur wenig ergeben, hat jüngst Eugeniusz Zawaliński gezeigt: Polska w kronikach tureckich XV i XVI w. (Polen in türk. Chroniken des 15. u. 16. Jh.s), Stryj 1938 (Collectanea orientalia Nr. 14).

[55] Dogiel, Limites (47) 73 f.

[56] Vgl. Konopczyński (50) 54.

polski 1622 tatsächlich abgesteckt worden[57]: Die Grenzkommission von 1703 richtet sich ausdrücklich nach den Markierungen „aus der Zeit vor 70 Jahren"[58]. Seit dieser Zeit hat die Grenze zwischen Podolien und Edisań — nach dem Übergang der Kosaken zu Rußland 1654 außer dem Dnjestr die einzige polnisch-türkisch-tatarische — offenbar dort gelegen, wo sie seit 1699 wieder gezogen war. Insofern ist die Angabe Aleksander Jabłonowskis in seinem Atlas[59] berechtigt, der — freilich ohne nähere Begründung — die Südgrenze Polens um 1600 einfach auf Grund der Abmachungen von Karlowitz zeichnet (auf meiner Karte die Linie ∿∿∿∿∿, von Konecpol' ab seit 1654 russisch-tatarische Grenze).

Auf Grund dieser Überlegung muß auch zu den Originalkarten Stellung genommen werden, die mir erstmalig aus dem 17. Jh. (vgl. aber die Karte Grodeckis, oben, S. 163) vorliegen[60]. Wenn alte Karten unsichere Grenzen auch willkürlich einzeichnen und topographisch ungenau sind, so zeigen sie doch mindestens die Ansprüche Polens in der damaligen Zeit. Die erste stammt von einem in polnischen Diensten tätig gewesenen Festungsbau-Ingenieur, Wilhelm Le Vasseur de Beauplan[61], der 1660 eine Karte veröffentlicht hat, die etwa den Stand von 1648 wiedergeben soll, also unmittelbar vor der kosakischen Erhebung (auf der Karte die Linie . . . . . ). Diese Grenze verläßt den Dnjestr unterhalb der Mündung des Kučurgan, zieht quer über den Kujal'nik und den Tiligul an den Bug, den sie oberhalb der Mündung der Čičekleja erreicht. Von da an läuft sie nordöstlich zum Ingul, überschreitet den Čërnyj Šljach (Czarny szlak) und erreicht bei Targovica am Čërnyj Lès (Czarny las) am Oberlaufe des Ingulec die Kiever Südgrenze[62]. Die südlichsten polnischen Siedlungen sind dabei „Nowe Koniecpole" am Bug, „Targowice" am Blauen Wasser (Sinjucha), Smělo („Smiła"), Medvědovka, Čigirin („Czehryn"), Kremenčug, Kobeljaki („Kobilak"); dann lief die Grenze

---

[57] Vgl. Spuler, Dipl. (53) 398 f. und das dort genannte Schrifttum; Dogiel, Limites (47) 64.

[58] Vgl. unten, S. 168.

[59] Aleksander Jabłonowski: Atlas historyczny Rzeczypospolitej Polskiej . . . Epoka przełomu z wieku XVI-go na XVII-sty (Geschichtsatlas der Republik Polen . . . Die Zeit der Wende des 16. und 17. Jh.s), Teil II (der einzig erschienene): Die ruthenischen Lande der Republik, Warschau-Wien 1899—1904, Karten 7, 10, 11, 14, 15, 16.

[60] Die nach frdl. Mitteilung Herrn Dr. Horst Jablonowskis (Berlin) in Wilna vorhandenen Karten waren mir leider nicht zugänglich. Nach Angabe des Genannten enthalten sie nichts, das über das veröffentlichte Kartenmaterial hinausginge. — Über polnische Karten vgl. Olszewicz (51), S. 147—169 (mit franz. Zusammenfassung).

[61] Vgl. die ausführlichen Angaben Karol Buczeks in PSB (2) 1 (Krakau 1935), S. 384—386 und das dort genannte Schrifttum.

[62] Jabłonowski (4) XI 21; vgl. die Karte.

der Vorskla entlang bis Poltava und weiter nach „Hadesky" am „Merlo" an der moskauischen Grenze (1648)[63].

Beauplans Karte zeichnet sich dadurch aus, daß sie die polnisch-litauische Grenze ziemlich weit nach Süden vorschiebt. Das gilt einmal von der Grenze zwischen Dnjestr und Bug; desgleichen wird das Gebiet zwischen Ingulec und Dnjepr ganz als kosakisch angesehen. Ebenso sind die Angaben auf den Karten Johann Joachim de Rossis von 1684 und derjenigen Jaillots von 1696, die sich im wesentlichen (in diesen Gebieten) auf Beauplan stützen[64] (auf der Karte die Linie ////////). Trotzdem ist kaum glaublich, daß der polnische (kosakische) Machtbereich damals wirklich so weit südlich, d. h. fast bis an die Dnjepr-Mündung gereicht hat[65]. So hat auch Władysław Semkowicz auf seiner Wandkarte[66], (die Linie ∞∞∞∞∞∞∞ auf der Karte), wenigstens den südlichsten Zipfel zwischen Ingulec und Dnjepr nicht zum polnischen Machtbereiche gerechnet, dagegen fast das ganze Stromgebiet des Ingul (zwischen Bug und Ingulec) dazu genommen. Dieses hat Beauplan dagegen ausdrücklich außerhalb des polnischen Machtgebietes gelassen; er zieht die Grenze bis an den Schwarzen Wald (Černyj Lěs) nach Norden hinauf. Auch hier muß ein Schwanken, ja ein Gegeneinander der Aussagen festgestellt werden, das letztlich erneut beweist, daß von einer punktuell festgelegten, allgemein anerkannten Grenze trotz aller Abgrenzungsverusche auch jetzt noch nicht die Rede sein kann. Wie ungenau die Karten überhaupt sind, ergibt sich auch aus der Angabe der Ostgrenze Podoliens (//////// auf der Karte bei Rossi), die mit der wirklichen (∿∿∿∿∿∿) nur sehr ungefähr zusammenfällt, soweit die stark verzeichneten Karten des 17. Jh.s überhaupt einen Vergleich zulassen.

Auch zwischen Dnjestr und Dnjepr liegt Beauplans Südgrenze sehr weit südlich. Es mag sein, daß das Einfluß-Gebiet der Republik noch etwas über die (1622 abgesteckte) Grenze hinausreichte, und daß es erst während des 17. Jh.s tatsächlich bis an

---

[63] Nach der Karte Beauplans: Vasilij Grigor'evič Ljaskoronskij: Gil'om Levassër-de-Boplan i ego istoriko-geografičeskie trudy otnositel'no južnoj Rossii (Wilhelm L. de B. und seine gesch.-geogr. Arbeiten zur Gesch. Süd-Rußlands), Kiev 1901. — Diese Arbeit stellte mir liebenswürdiger Weise Herr Dr. Hans Schumann (Berlin) zur Verfügung, wofür ich ihm auch an dieser Stelle aufrichtig danken möchte.

[64] Venijamin Cordt („Kordt"): Materijaly do istorij kartohrafij Ukraïny (Stoffsammlung zu einer Geschichte der Kartographie der Ukraine), Band I, Kiev 1931, Karten IV, VI, VII.

[65] Jabłonowski (4) XI 3 f. (vgl. auch XI 34) tritt, gewiß zu Unrecht, schon im 15. Jh. für eine derartige Ausdehnung des Kiever Landes im Süden ein.

[66] Władysław Semkowicz: Rzeczpospolita Polska w dobie królów obieralnych (Die Republik Polen zur Zeit der Wahlkönige) (Stand von 1582 mit Ergänzungen bis 1770), Wandkarte. — Die südliche Grenze des Kosaken-Gebietes gegen das Krimische Land hin wurde 1705 genauer festgelegt: Die Grenzen finden sich in „Polnoe sobranie Zakonov" (Vollständige Gesetzessammlung), Band IV, S. 324, Nr. 2077.

die spätere Grenze von 1699 (bzw. 1672, vgl. oben) zurückgedrängt worden ist. Wir können nämlich beobachten, daß die Tataren im Buğaq (d. h. im südlichen Bessarabien zwischen Dnjestr und Pruth) im 17. Jh. durch Zuzüge aus der Krim verstärkt werden und sich nun in Bessarabien nordwärts ausbreiten[67]. Es ist nicht undenkbar, daß auch in Edisań, dem Küstengebiet zwischen Dnjestr und Bug, die tatarische Siedlung damals verstärkt wurde, indem etwa bei ihrer Wanderung nach dem Buğaq tatarische Siedler — absichtlich oder zufällig — dort zurückblieben[68]. Dadurch wäre dann auch hier eine Ausbreitung des Tatarentums nach Norden hin eingetreten, die den polnischen Einfluß von Beauplans Linie bis an den Jagorlyk (Jahorlyk) zurückdrängte. Es ist dies noch nicht untersucht worden; vielleicht ist Beauplans Linie auch einfach ein Rest der polnischen Ansprüche früherer Jahrhunderte auf das Gebiet bis Očakov. Semkowicz nimmt an ihrer Stelle einfach die Grenze von 1699 als schon damals bestehend an: Das ergibt sich ja auch aus der Erwähnung der Grenzmarkierung von 1622 im Jahre 1703.

Durch den Übergang der Kosaken zum Zaren in Perejaslavl' 1654 ist die polnische Grenze gegen die Tataren wesentlich verkürzt worden[69]. Das türkische und polnische Machtgebiet berühren sich nur noch am Dnjestr (gegen die Moldau hin), der

---

[67] Darüber vgl. man die ausführliche Arbeit von Gh. I. Năstase: Hotarul lui Halil Paşa (Die Grenze Chalīl Pašas), und: Cele 2 ceasuri (Der Streifen der zwei Stunden), Bukarest 1932. (Sonderdruck aus Bul. S. R. R. de Geografie, Bd. I.) — Diese Arbeit sandte mir unter Vermittlung Herrn Prof. Franz Babingers der Verfasser liebenswürdigerweise zu, so daß ich sie benützen konnte. Auch hier möchte ich beiden Herrn für ihre freundliche Zuvorkommenheit ergebenst danken. — Die Dobrudscha-Tataren betrachteten sich im 16. Jh. als durch Litauen aus Podolien vertrieben, vgl. Maciej Stryjkowski: Kronika Polska, litewska, Żmódska i wszystkiéj Rusi, hrsg. v. Mikołaj Malinowski, Warschau 1846, Bd. II, S. 7.

[68] Schon um 1500 bestanden türkische Pläne, die Reste der Goldenen Horde in der Gegend von Kilia oder und Aq Kerman anzusiedeln, von wo aus Šaiḫ Aḥmed die Walachei beherrschen sollte: Vgl. Akta Aleksandra, króla polskiego, w. księcia litewskiego i t. d. (Urkunden Alexanders, Königs von Polen und Großfürsten von Litauen usw.), hrsg. v. Fryderyk Papée, Krakau 1927, S. 92, Nr. 73 (Mon. med. aevi hist., Bd. XIX = Wydawnictwa komisji Historycznej P. A. U., Nr. 79) sowie Vladimir Antonovič Uljanickij: Materiały dlja istorii vzaimnych otnošenij Rossii, Pol'ši, Moldavii, Valachii i Turcii v XIV—XVI vv. (Stoffsammlung z. Gesch. der gegens. Bez. Rußlands, Polens, d. Moldau, Walachei und Türkei im 14.—16. Jh.), Moskau 1887, S. 195. Der Zweck dieser Siedlung war eine Verhinderung der Eroberung des 1484 türkisch gewordenen Aq Kerman durch Polen und Moldauer, vgl. oben, Anm. 30 und Eudoxiu de Hurmuzaki: Documente privitóre la istoria Românilor (Urkunden zur rum. Geschichte), Band II, 2, S. 493, Nr. 392 (Bukarest 1890) und Nistor (30) 216. — Noch 1494 hatte Sultan Bājezīd II. den Tataren auf polnischen Wunsch hin empfohlen, sich von den Gefilden Aq Kermans zu entfernen: Sbornik (3) XLI, Nr. 46; Papée, Jan Olbracht (40) 73.

[69] Vgl. Jabłonowskis Atlas (59).

dort unverrückbar die Grenzscheide bleibt[70], und zwischen Dnjestr und Bug. (Auch die Grenze Polens gegen das türkische Ungarn bleibt fest[71].

Kurz nach dem Abfall der Kosaken erfolgte im Zusammenhang mit dem letzten Vorstoße der Osmanen nach Mitteleuropa die wesentlichste Veränderung des Besitzstandes, die in diesen Gebieten überhaupt vorkam: Im Frieden von Buczacz 1672 und dann endgültig 1676[72] mußte Polen das Land Podolien an den Sultan abtreten: Das Stromtal des Bugs kam unter die Herrschaft des Halbmondes (die Linie □□□□□ auf der Karte). Das bedeutete — zugleich mit der zeitweiligen Unterordnung der Kosaken Dorošenkos unter den Sultan[73] — die vollkommene Abriegelung Polens von Durchgangsmöglichkeiten nach dem Schwarzen Meere. In Podolien besiedelten Türken und Tataren die besten Gebiete; vielleicht stand diese Bewegung mit der oben erwähnten Ausdehnung der Tataren nach Norden hin in Zusammenhang. Türkische Garnisonen lagen in Sinjava, Brajlov, Jasłowiec, Umań und Raškov[74].

Gleich nach dem Frieden von Buczacz begann Polen, die Türken in ihrem neuen Besitze anzugreifen. Allerdings mußte im Frieden von Zórawno 1676 die Abtretung Podoliens bestätigt werden[75]. Nun trat aber König Johann III., Sobieski mit dem Kaiser in Verbindung, und auch Venedig und Rußland schlossen sich dem Kampfe gegen die Osmanen an. Die Folge war eine beträchtliche Verkleinerung des Machtgebietes des Großherrn in Europa: Der Friede von Karlowitz 1699 gab Polen die Landschaft Podolien zurück[76]. Die Südgrenze dieser Provinz stand damals, wie schon oben erwähnt, im wesentlichen fest. Die Grenzkommission von 1703 hatte mit der Grenzfestlegung zwischen Dnjestr und Bug nur geringe Mühe: Meist brauchte sie sich nur an die alten Grenzsteine „aus der Zeit vor 70 Jahren" zu halten (vgl. oben).

---

[70] Ebda.

[71] Vgl. Władysław Semkowicz im Rocznik Tatrzański 1920.

[72] Nach N. P. Vasylenko: Terytoria Ukraïny XVII v., in: Juhilejnyj Zbirnyk na pošanu ak. Dmytra Ivanovyča Bahalija, Kiev 1927, (S. 112 bis 132), S. 118 lief die ursprünglich ins Auge gefaßte Grenze folgendermaßen: Vom Dnjepr nach Dymer', Gornostajpol', Korostišev, Pavoloč', Pogrebišče, Priluki (Priluck), Vinnica, Braslav, Jampol' am Dnjestr.

[73] Spuler, Dipl. (33), 403 f.

[74] Pompej Nikolaevič Batjuškov: Podolija. Istoričeskoe opisanie (Podolien. Gesch. Beschreibung), St. Petersburg 1891, S. 139 und das dort genannte Schrifttum.

[75] Vgl. Batjuškov (74) 142 ff.

[76] Konopczyński (50) 52—55. — Den Text des Karlowitzer Vertrages mit Polen vgl. Mehmed Rāšid: Ta'rīḫ, 1. Ausg., Konstantinopel 1741 (1153 H.), Band I, S. 250 recto ff. — Gabriel Noradounghian: Recueil d'actes internationaux de l'empire Ottoman, Band I (1300—1789), Paris, Leipzig und Neuenburg 1897, S. 56, Nr. 284 (Notiz).

Auf diese Weise kam die einzige wirkliche Abgrenzung der beiden Staaten im ganzen Verlaufe ihrer Geschichte zustande, von der wir genaue Kunde besitzen. Die Grenze begann an der Mündung des Jagorlyk (türkisch: „Cairar"), lief diesen entlang bis zu seiner Quelle bei der „Villa Carter". Dort teilte sich, an einem „Widły" genannten Punkte, das Tal in zwei. Davon wurde das „rechte" (d. h. südliche, nach Osten orientiert!) als Grenze genommen. Der linke (nördliche) Hang war polnisch, der rechte türkisch (die Scheidelinie lag also in der Talsohle). Weiter lief die Grenze eine Wegstunde zum Punkte „Kokantik" und durch einen „transversus tractus" namens Kuczmański Szlak zu dem weithin sichtbaren Punkte „Stara mogiła" oder „Jagnizcia Mogiła". Sodann auf dem „gewöhnlichen Wege" nach „Gumanium" (Umań?) bis zum Beginn des Sees „Dely" (wohl Krivoe Ozero) und zum Markov-Walde, dessen Südrand die Scheidelinie war. Hernach durch das Kodyma- (Codema-) Tal und über den Gebirgsrücken, wo an den „Loca Vidonersia" Zeichen errichtet wurden, bis an den Bug, gegenüber der Mündung der „Sine wody" (heute Sinjucha)[77]. (Die Linie ∿∿∿∿∿ auf der Karte). Es sei darauf hingewiesen, daß diese Grenze bis zum Untergang des Zarenreiches 1917 die Scheide zwischen den russischen Gouvernements Podolien und Cherson war und also auch auf neueren Atlanten zu finden ist.

Von nun an sind die Grenzveränderungen zwischen Polen und dem türkisch-tatarischen Hoheitsgebiete ohne das Zutun beider Mächte erfolgt. Ebenso wie im 15. Jh. ist auch im 18. keine wirkliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Staaten zustande gekommen, und wieder hat Rußland daraus den entscheidenden Vorteil gezogen: Das Chanat der Krim und Polen haben im 18. Jh. ihr Ende gefunden: Die Krim wurde ganz, Polen zum weitaus überwiegenden Teil durch Rußland annektiert[78].

1772 wurde die polnische Grenze mit dem türkischen Lehensstaate der Moldau durch den Anfall Galiziens an Österreich um ein kleines Stück am Dnjestr verkürzt. Die Berührungslinie mit den Hospodaren hörte nun schon an der Einmündung des Zbruczs bei Okopy (nordwestlich Chotin) auf, d. h. an der Stelle, wo sich bis 1918 österreichisches und russisches Gebiet begegneten. Nach der Besetzung des südlichen Streifens zwischen Bug und Dnjepr

---

[77] Dogiel, Limites (47) 64—68; Jean Du Mont, Baron de Carlscroon: Corps diplomatique universel du Droit des gens, Amsterdam und Haag 1731, Band VII/2, S. 451—453, Nr. 209.

[78] Die russisch und französisch erschienene Arbeit Ivan Af.anas'evič Strěl'bickijs: Vladenie Turok na evropejskom materikě ot 1700 do 1879 gg. (Die Besitzungen der Türken auf dem europäischen Festlande 1700—1879), St. Petersburg 1879, blieb mir leider unzugänglich.

(mit Cherson) 1774 und der Einverleibung der Krim 1783 durch Katharina II. wurde im Frieden von Jassy 1792 auch Edisań russisch: Podolien grenzte im Süden an Rußland. Der Dnjestr zwischen der Zbrucz- und der Jagorlyk-Mündung war nun der einzige Berührungspunkt Polens mit der Türkei. Das blieb nur ein einziges Jahr so: Mit der 2. polnischen Teilung 1793 kam auch Podolien an Rußland. Damit hat die polnisch-türkische Grenze für alle Zeiten zu bestehen aufgehört.